

Fachbereich Soziale Arbeit.Medien.Kultur
Hochschule Merseburg



Kultur- und Medienpädagogik

Bachelorarbeit

Leistungsort Schule in Deutschland und Finnland, ein Vergleich

Verfasst von Gemma-Lois Kohnke

1. betreuende Person: Prof. Dr. Erich Menting
2. betreuende Person: Dr. Kai Köhler-Terz

Matrikel-Nr.: 27737

Vorlegt am 04.03.2024

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	2
1. Einleitung.....	3
2. Das deutsche Schulsystem.....	4
<i>2.1 Geschichte und Entstehung</i>	<i>4</i>
<i>2.2 Aufbau des deutschen Bildungssystems</i>	<i>10</i>
<i>2.3 Probleme des deutschen Bildungssystems.....</i>	<i>14</i>
3. Das finnische Schulsystem.....	20
<i>3.1 Geschichte und Entstehung</i>	<i>20</i>
<i>3.2 Aufbau des finnischen Bildungssystems</i>	<i>22</i>
4. Vergleich	24
5. Fazit.....	30
Literaturverzeichnis.....	32
Abbildungsverzeichnis.....	37
Eidesstattliche Erklärung.....	38

Abkürzungsverzeichnis

BRD: Bundesrepublik Deutschland

CDU: Christlich Demokratische Union Deutschland

DDR: Deutsche Demokratische Republik

Ebd.: Ebenda

Et al.: und andere

FDP: Freie Demokratische Partei

KMK: Kultusministerkonferenz

o.A.: Ohne Autor

o.J.: Ohne Jahr

OECD: Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

PISA: Programme for International Student Assessment

S.: Seite

SPD: Sozialdemokratische Partei Deutschlands

UN: United Nations

Vgl.: Vergleiche

z.B.: Zum Beispiel

1. Einleitung

Im Dezember 2001 wurden erstmalig die Ergebnisse der PISA-Studie veröffentlicht. Die PISA-Studie ist eine Internationale Schulleistungsstudie, welche den Wissensstand der Schüler*innen nach ihrer vorgeschriebenen Pflichtschulzeit prüft (vgl. Lewalter et al. 2023: S. 13). Getestet werden sie in Mathematik, Naturwissenschaften und in ihren Lesekompetenzen. Eine dieser Themenbereiche wird dabei immer als Schwerpunkt einer Studie benutzt. So „lag [der Schwerpunkt] 2000 und 2009 bei der Lesekompetenz, während er 2003 und 2012 bei Mathematik und 2006 bei Naturwissenschaften lag“ (OECD, 2014, S. 28). Diese Ergebnisse sorgten in Deutschland für einen Schock. In allen Kategorien lag Deutschland unter dem allgemeinen OECD-Durchschnitt und es gab drastische Unterschiede zwischen den Bildungsständen der verschiedenen Bundesländer. Doch wieso schneidet Deutschland trotz unserem vorbildlichen technischen Entwicklungsstandes so ab? Um diese Frage zu beantworten, möchte ich das deutsche Bildungssystem mit dem finnischen vergleichen, welches sich in dieser Studie als Spitzenreiter herauskristallisierte. Was wird in Finnland anders gemacht, welches Einfluss hat das auf die Ergebnisse der Studie? Inwiefern kann Finnland uns ein Vorbild sein, inwiefern ist es uns schon ein Vorbild geworden?

Im Folgenden soll hierfür zuerst das deutsche Bildungssystem thematisiert werden. Woher kommt das System, welchen geschichtlichen Hintergrund gibt es und wie entwickelte es sich zu dem, was es heute ist und wie man es kennt? Danach soll der allgemeine Aufbau und die Möglichkeiten, welche den Schülern und Schülerinnen während ihrer Schullaufbahn zur Verfügung stehen, erläutert werden. Anschließend möchte über die Kritikpunkte aufgeklärt werden, welche gegenüber der deutschen Bildung geäußert werden.

Ähnliches möchte ich danach mit dem finnischen System tun. Zuerst soll kurz geklärt werden, wie dieses System entstand und welche Änderungen vollzogen wurden. Anschließend soll der allgemeine Aufbau des aktuellen Bildungssystems erläutert werden.

Im letzten Abschnitt möchte ich, nachdem das Vorwissen geklärt wurde, die beiden Systeme miteinander vergleichen, um von diesem Vergleich aus auf eine Beantwortung der Forschungsfragen zu schließen.

2. Das deutsche Schulsystem

Das deutsche Schulsystem ist ein Ergebnis Deutschlands langwieriger Geschichte, zahlreichen Versuchen, politischen Entscheidungen und Reformen. Ein Ergebnis aus Versuch und Irrtum, welches sich über einen langen Zeitraum entwickelt hat. Das Bildungssystem beginnt simpel und breitet sich in den höheren Klassen weiter aus, um sich den Bedürfnissen aller Schüler und Schülerinnen anzupassen und um diese möglichst gut zu fördern zu können. Doch in den letzten Jahren sind das System und die daraus hervorgehenden Ergebnisse immer wieder in Kritik geraten. Das folgende Kapitel soll die lange Phase der Entstehung des Systems wiedergeben, um dann den aktuellen Aufbau zu erläutern zu können. Im letzten Teil des Kapitels sollen die Probleme der Bildung sowie die eben erwähnte Kritik der Öffentlichkeit thematisiert werden.

2.1 Geschichte und Entstehung

Das deutsche Schulsystem beruft sich auf langwierige Traditionen, für welche der Grundstein weit vor unserer Zeit gelegt wurde. Die ersten Überlieferungen von „Schulen“ stammen bereits aus dem achten Jahrhundert. Die ersten Einrichtungen dieser Art verbreiteten sich als Kloster-, Dom- und Stiftschulen (vgl. Döbert et al. 2017: S. 158). Unterrichtet wurde oft von Mönchen, Nonnen oder Klerikern. Sie unterrichteten hauptsächlich ihre Nachkommen und Nachfolger, aber auch Interessierte von außen durften an den Lehren teilnehmen (vgl. Frenz 2010: S.4).

Ein adäquates Bildungssystem kristallisierte sich allerdings erst ab dem dreizehnten Jahrhundert heraus. Neben den geistlichen Schulen, welche bisher die Bildungslandschaft beherrschten, finden sich nun auch Schreib- und Rechenschulen (vgl. Döbert et al. 2017: S. 158). Diese siedelten sich meist städtisch an. Die Entwicklung dieses Bildungssystems ging eng mit der Popularisierung von Universitäten einher (vgl. Frenz 2010: S.4).

Ab dem sechszehnten Jahrhundert beeinflussten geschichtliche Ereignisse wie die Reformation die weitere Entwicklung der Schulen. Die Reformation versetzte das bisherig entstandene System in eine Art Krise. Durch die politischen Änderungen der

Zeit und den langsamen Übergang in die Moderne wurden Institutionen wie z.B. Klosterschulen zahlreich geschlossen (Vgl. ebd.: S. 112). Bisher waren Schule und das Erlernen von Neuem nur dem gewährt, der sich in der entsprechenden Gesellschaftsschicht befand. Waise und arme Kinder blieben oft ungebildet oder bekamen nur das beigebracht, was ihnen durch ihre Familie vermittelt werden konnte. Auch Mädchen wurden bisher typischerweise nicht in Schulen belehrt, da Jungs bis zu diesem Zeitpunkt noch als einfacher zu belehren galten. Martin Luther hielt von dem bisherigen Schulsystem nicht viel und hatte eine feste Meinung dazu, was in der Schule implementiert werden sollte, um sie der Zeit anzupassen und für die Zukunft zu verbessern. So meinte Luther im Jahr 1524, dass schulische Bildung eine kommunale Aufgabe sei (vgl. Schluß 2016: S. 131). Er sprach sich damit dagegen aus, dass Schulen unter geistlicher Leitung stehen mussten und von der Kirche beeinflusst wurden. Luther sprach sich ebenfalls gegen Leitung von Adligen wie z.B. Fürsten aus.

„[...] sie haben auffm schlitten zuffaren, zu trincken und ynn der mumerey zu lauffen und sind beladen mit hohen merrcklichen geschefften des kellers, der küchen und der kamer“ (Luther, 1524/1899, S. 45).

Aus seiner Unzufriedenheit heraus begann Luther eine Art „neue Schule“ zu kreieren (vgl. Schluß 2016: S. 133). In seiner im Jahr 1524 veröffentlichten Flugschrift „An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“ plädierte Luther für eine Überholung des bisherigen Schulsystems. Mit dieser setzte er einen Grundstein für das moderne System so wie man es heutzutage kennt.

Schule sollte laut ihm das Interesse der Kinder am Lernen wecken und sie motivieren, selbstständig zu erforschen. Das kindliche Spielen sollte als Lehrmethode genutzt und geschätzt werden. „Statt die Kinder in die starren Schulen einzupassen, solle man doch lieber die Schulen und die Darbietung des Unterrichtsstoffs an kindliche Bedürfnisse anschlussfähig gestalten“ (ebd.: S. 133). Somit bestand Luther im sechszehnten Jahrhundert schon auf eine Schulpflicht und auf das Recht der Menschen, eine Grundbildung zu genießen. Insbesondere betonte Luther dabei ein Recht auf Fähigkeiten wie Lesen, Schreiben, Rechnen und Sprachkenntnisse zum Verständnis der heiligen Schriften. Sein Konzept für ein Schulsystem sollte ebenfalls für Mädchen und

Jungen zugänglich sein und nicht auf bestimmte Stände beschränkt sein. Auch fortgeschrittene Bildung wie z.B. Universitäten sollten laut Luther kein weiteres Aufnahmekriterium haben als eine gute bzw. ausreichende Leistung (vgl. ebd.: S. 135). Trotz dieser Aussage aus Luthers Flugblatt erwähnte er nichts über eine Implementierung eines einheitlichen Leistungsmaßes in Schulen.

Trotz alledem gab Martin Luther mit diesem ausführlichen Konzept eine Menge Ideenimpulse, welche einen Stein ins Rollen brachte. Viele seiner Forderungen konnten über die nächsten Jahre hinweg als Beispiele genommen werden und in die Schulen implementiert werden. So wurden in den nächsten Jahrhunderten neue Schulformen, wie z.B. die Fürstenschulen und die Jesuitenschulen gegründet

Fürstenschulen entwickelten sich hierbei aus den damaligen Klosterschulen und wurden, wie der Name schon sagt, von Fürsten und Herzogen gegründet und geleitet. Diese wurden von den Knaben der protestantisch gesinnten Bevölkerung besucht. Die Jesuitenschulen hingegen entstanden im Zuge der Gegenreformation geleitet vom Jesuitenorden. Hier wurde hauptsächlich der Nachwuchs ausgebildet. Erwähnenswert ist hier, dass kurz vor dem Dreißigjährigen Krieg versucht wurde, in Fürstenschulen eine Unterrichtspflicht einzuführen (vgl. Frenz 2010: S. 128f).

„Es sollen, soweit möglich, alle Kinder, Knaben und Mägdlein, mit allem Ernst und Fleiß zur Schulen gehalten werden, damit sie zum wenigsten, nebst dem heiligen Catechismo, christlichen Gesängen und Gebeten, recht lernen lesen und etwas schreiben. Denn es ist ja zum Erbarmen, daß auf den Dörfern, ja auch wohl in den Städten, unter den Handwerksleuten, Gesinde und Tagelöhnern so wenig Leute gefunden werden, welche lesen und schreiben können. Dadurch werden sie nicht wenig gehindert an der Erkenntnis Gottes und seines seligmachenden Worts, von anderem Schaden und Verlust in zeitlichen Sachen zu schweigen. [...] Sollen demnach hinfür die Pfarrherren und Schulmeister an einem jeden Ort über alle Knaben und Mägdlein, die vom 6. Jahr an bis ins 12. Jahr bei ihrer christlichen Gemeinde gefunden werden, fleißige Verzeichnisse und Register halten, auf daß mit den Eltern, welche ihre Kinder nicht wollen zur Schulen halten, könne geredet werden, auch nach Bedarf durch Zwang der weltlichen Obrigkeit dieselben, in diesem Fall ihre schuldige Pflicht in acht zu nehmen, angehalten werden mögen.

[...] Dazu so kann man solcher Notdurft auch noch wohl raten, wenn die Kinder flugs im 6. Jahr zur Schulen gehalten werden, daß sie nicht eben allzeit bis in das 12. Jahr dürften in der Schulen zubringen, sondern zum Lesen und Schreiben durch Gottes Segen wohl eher gelangen, und als dann eins nach dem andern zum Gänse- oder Pferdehüten noch zeitlich genugsam kommen mögen“ (ebd.: S. 128).

Dieser bedeutsame Schritt brachte nicht nur eine Regelung, welche sich bis heute auf unser Bildungssystem auswirkt mit sich, sondern auch eine Abschaffung von Privilegien in der Bildung. Bildung wurde nicht mehr nur den Adligen zugesprochen, sondern auch den Kindern der niederen Stände. Geschätzt wurde dies allerdings nicht. Schule wurde von beispielsweise Bauern eher als Zeitverschwendung gesehen und die Kinder wurden stattdessen zur Arbeit auf den Feldern gezwungen, statt sie wie erwünscht in Schulen zu schicken (vgl. ebd.: S.129). Schulen waren damals zu unorganisiert und fielen so den meisten Bauernfamilien zur Last. Meist war der nächstgelegene Schulstandort nur schwer zu erreichen, Schulgebäude waren alt, unsicher und allgemein nicht für diese Art von Nutzung geeignet, Lehrpersonal verfügte oft nur über Grundwissen und wurde keiner Art Schulung unterzogen und war somit meistens unterqualifiziert. Bezahlt wurden sie nur spärlich durch Gelder, welche Familien zahlen mussten, um ihre Kinder unterrichten lassen zu können, sogenannte Schulgelder.

Ein weiterer bedeutsamer Pädagoge, welcher die Entwicklung der Schulen langwierig veränderte, war der im Jahr 1746 geborene Schweizer Johann Heinrich Pestalozzi. Er beschäftigte sich mit der Bildung von Kindern. So meinte er, man sollte ein fundamentales Wissen aufbauen, mit dem sich ein Mensch danach selbst weiterbilden kann. Diese Art von Pädagogik setzt den Grundstein für das, was man heute als Montessori Pädagogik kennt. Pestalozzi entwickelte ebenfalls eine spezifische Art zu unterrichten, um aus jedem Schüler das volle Potenzial herauszubringen. Dafür berief er sich in seinem Unterricht auf vier Prinzipien: „1. Prinzip der Nähe 2. Prinzip der Anschauung 3. Prinzip der Individuallage 4. Prinzip des Real-Handgreiflich-Praktischen“ (ebd.: S. 136).

Im Lauf des achtzehnten Jahrhunderts verloren beide der genannten Schulformen ihren Mehrwert durch den allgemeinen Umschwung der Gesellschaft. Mit genau

diesem Umschwung entstand Ende des achtzehnten Jahrhunderts eine Schulform, welche man bis heute in Deutschland finden kann – die Realschule (vgl. Cullmann 2007). Diese ordnet sich zwischen der bisherigen Volksschule und dem höheren Gymnasium ein. Auch Mittelschulen entwickelten sich um diese Zeit herum.

Anfang des neunzehnten Jahrhunderts setzte sich langsam das Konzept eines dreigliedrigen Schulsystems durch. Grundbildung wurde langsam zur Norm. Die Bevölkerung lehnte Bildung nicht mehr ab, dadurch, dass sie zugänglicher wurde. Mit dieser Änderung sanken die Zahlen der Analphabeten in Deutschland und es setzte sich langsam eine allgemeine Schulpflicht durch. „1816 [waren] erst 46 Prozent der schulpflichtigen Kinder in Deutschland auf öffentlichen Schulen registriert, so lag die Zahl im Jahr 1846 bereits bei 60 Prozent“ (de Fenffe/Frietsch 2020).

Große Änderungen am bisherigen System brachte die Weimarer Republik mit sich. So wurde 1920 mit Verabschiedung des Reichsgrundgesetzes eine vierjährige Grundausbildung, die Grundschule, als Pflichtbesuch festgelegt. Es waren einige weitere Reformen geplant, welche aber daran scheiterten, dass die einzelnen Parteien sich nicht einigen konnten. „Während die Reformer, unterstützt durch die Sozialdemokraten, ein demokratischeres Schulwesen sowie die strikte Trennung von Staat und Kirche forderten, beharrten vor allem die Konservativen auf den konfessionellen Schulen“ (ebd.). Es entwickelten sich weiterhin neue Schulformen, wie z.B. die ersten Sonderschulen für Menschen mit verschiedenen Behinderungen, die ersten Waldorfschulen und Montessorischulen.

Ab 1933 wurde das System nur wenig verändert, allerdings wurden die Inhalte durch das Reichserziehungsministerium angepasst. Schulstoff wurde an die Ideologie der Nationalsozialisten angepasst und Kinder wurden schon im jungen Alter beeinflusst und geformt. Antisemitismus wurde in den Unterricht aufgenommen und Rassismus wurde gepredigt. Der Sportunterricht wurde zu einer Vorbereitung auf spätere militärische Tätigkeiten. Jüdische Lehrer*innen wurden aus ihren Diensten entlassen, jüdische Kinder wurden von anderen Kindern getrennt unterrichtet und durften später gar keine Schulen mehr besuchen. Höhere Bildungsinstitute wie z.B. Universitäten oder Hochschulen forderten eine bestimmte „Rassenzugehörigkeit“ an, um an diesen unterrichtet werden zu dürfen (vgl. ebd.).

Nach dem zweiten Weltkrieg entstanden durch den Kriegsalltag der letzten Jahre, durch den Verstoß von verschiedensten Menschengruppen und der aus allem gemündeten Zerstörung und Flucht riesige Bildungslücken. In Anschluss auf diese Tragödie teilte sich die Entwicklung der Schulen darauf auf, in welcher Besatzungszone sie sich befanden. So blieben die Regelungen in den westlichen Besatzungszonen bestehen und nur der Unterrichtsinhalt wurde aufgearbeitet, um die ideologischen Inhalte aus diesem zu beseitigen. In der Sowjetischen Besatzungszone wurde eine sogenannte Einheitsschule eingeführt. Einheitsschulen stellen eine Art Grundschule dar, welche allerdings statt der gewohnten vier Jahre, acht Jahre gemeinsame Grundbildung bietet (vgl. Cullmann 2007).

So wie in den Besatzungszonen unterschieden sich auch in BRD und DDR die Schulsysteme. Während in der DDR das Ministerium für Volksbildung das Schulwesen übernahm und zentralisierte, behauptete sich in der BRD das dreigliedrige Schulsystem. Die DDR blieb bei dem Konzept der achtjährigen Grundschule, welches in der sowjetischen Besatzungszone eingeführt wurde und festigte dieses mit Einführung des Einheitsschulgesetzes im Jahr 1949. Wer ein Abitur erlangen wollte, musste weitere vier Jahre anschließen. Mittelschüler*innen mussten nur zwei weitere Schuljahre vollbringen. 1959 gab es einige Änderungen an diesem System. Mit der Verabschiedung des „Gesetz[es] über die sozialistische Entwicklung des Schulwesen[s]“ (de Fenffe/Frietsch 2020) wurde es Pflicht, dass jeder Schüler und jede Schülerin die zehnte Klasse einer Polytechnischen Oberschule besuchte. Die anschließenden zwei Jahre, um ein Abitur zu erlangen, durften nur Schüler*innen mit entsprechenden Leistungen antreten.

In der BRD wurde das Bildungssystem nicht zentralisiert, es blieb eine föderale Aufgabe, so wie heute auch. Dies wurde im Grundgesetz verankert. Aus dieser Regelung raus bildete sich im Jahr 1949 die Konferenz der Kulturminister der Länder, kurz KMK. In den Sechzigerjahren wurden vom KMK einige grundlegende Regelungen durchgesetzt, so wie das Einführen von Englisch als Pflichtfach und eine einheitliche Namensgebung der Schulformen. Bereits zu dieser Zeit wurden durch Publikationen wie z.B. „Die Bildungskatastrophe“ von Georg Picht erste Kritikpunkte am deutschen Bildungssystem geäußert (vgl. ebd.).

Bei der Wiedervereinigung der DDR und BRD wurde zum größten Teil das Schulsystem der BRD übernommen, da sich die einzelnen Teile nicht auf eine Mischform einigen konnten. Somit mussten sich die Bundesländer der ehemaligen DDR anpassen und die Schulsysteme drastisch ändern. Dies brachte auch mit sich, dass einige Berufsausbildungen nicht mehr anerkannt wurden, weswegen zahlreiche Ausgelernte sich neuorientieren mussten. Bis heute bestehen im Schulsystem des Ostens kleine Unterschiede zu dem im Westen, wie z.B., dass das Abitur in den östlichen Bundesländern meist in zwölf Jahren absolviert wird. Im Westen wird das Abitur nach dreizehn Jahren beendet.

„Von 1954 bis 1990 änderte sich die Verteilung der Schulabschlüsse gewaltig: 1954 hatten gerade einmal 15,4 Prozent aller Schüler an weiterführenden Schulen ein Gymnasium besucht. 1990 konnten 24,4 Prozent das Abitur vorweisen. In die Volksoberschule (später Hauptschule) gingen 1954 noch 71,5 Prozent, 36 Jahre später waren es gerade noch 32 Prozent, die einen Hauptschulabschluss machten. Auch der Anteil der Schüler, die ohne Hauptschulabschluss die Schule verlassen, war von über 16 Prozent auf knapp die Hälfte gesunken“ (de Fenffe/Frietsch 2020).

2.2 Aufbau des deutschen Bildungssystems

Das deutsche Schulsystem besteht aus einer festen Grundbildung und fächert sich für Schüler und Schülerinnen mehr auf, je älter sie werden. Die Bildung beginnt in Deutschland tatsächlich schon bevor die Kinder in die Schule kommen. Kindergärten, Tagesbetreuungen und Kindertagesstätten bilden den Grundstein unseres Schulsystems. Sie bereiten Kinder mit verschiedenen Angeboten Kinder auf die Schulzeit vor.

Ab dem fünften Lebensjahr können Kinder die Vorschule besuchen. Ähnlich wie im Kindergarten werden Kinder hier auf die Schule vorbereitet, nur mit einem größeren Fokus darauf, bereits hier Schulstunden zu imitieren. Kinder lernen hier schon etwas über Zahlen oder versuchen sich an leichten Schreib- und Leseübungen.

Vorschulbesuche sind freiwillig und genau wie für anderweitige Tagesbetreuungen stehen hierfür noch Gebühren an.

Diesem Abschnitt folgt die Zeit der Grundschule, der sogenannte Primarbereich. Mit diesem Bereich beginnt in Deutschland die neunjährige Schulpflicht. Normalerweise besuchen Kinder ab dem sechsten Lebensjahr eine Grundschule, in einigen Fällen können Kinder auch schon mit fünf Jahren eingeschult werden. In den meisten Bundesländern ist der Primarbereich vier Jahre lang, es gibt allerdings alternative Schulen, in welchen dieser Bereich sich auf sechs Schuljahre erstreckt. In der Grundschule werden, wie der Name schon sagt, Grundkenntnisse vermittelt. Kinder lernen hier Lesen, Schreiben, Rechnen und meist auch schon die ersten Worte in der ersten Fremdsprache, meist Englisch. Dieses Fach kommt im Allgemeinen ab der dritten Klasse zum Lehrplan hinzu. In der Grundschule werden die Kreativität und das Bedürfnis zu Spielen der Kinder mit Unterrichtsstoffen verbunden, um die Interessen der Kinder am Stoff zu wecken. Hierfür werden zahlreiche kindliche Methoden verwendet. Unterrichtet werden Kinder neben den Grundfächern Mathematik und Deutsch auch in Englisch, Musik, Kunst, Werken, Sachkunde, Religion oder Ethik und Sport. Der Stoff, welcher vermittelt wird, unterscheidet sich in den einzelnen Bundesländern, da Bildung in Deutschland nicht einheitlich ist. Somit unterscheiden sich später auch die Schwierigkeitsgrade von Prüfungen und Bewertungen. Typischerweise ab der zweiten Klasse bekommen Kinder in der Schule Noten für ihre Leistungen. Ab der dritten Klasse können unzureichende Leistungen die Versetzung der Kinder gefährden. Die Grundschule beenden Kinder mit einer Empfehlung ihrer Klassenlehrer*innen. In dieser wird erklärt, welcher weiterführende Bildungsweg für das Kind der angemessene sei. Diese Empfehlung muss von den Eltern nicht befolgt werden (Vgl. Cullmann 2007).

Schüler*innen und Eltern legen an diesem Punkt zusammen die präferierten Schulen fest, an welchen das Kind seine Laufbahn fortsetzen wird. Die Schulen legen selbstständig ihre Aufnahmekriterien fest. Diese können z.B. der Notendurchschnitt des letzten Zeugnisses oder eine Aufnahmeprüfung sein (Vgl. ebd.). Ab hier beginnt die Sekundarstufe I. Diese besteht aus Klasse fünf bis zehn und endet in den meisten Fällen mit einem Schulabschluss. Ab hier beginnt sich das System aufzuteilen. So gibt es in Deutschland ein Angebot aus verschiedenen Schulformen, meistens angepasst an die

Leistungen der Schüler*innen. Es ist den Schülern und Schülerinnen möglich, von einer Schulform auf eine andere zu wechseln. Schuljahre fünf und sechs gelten als die Orientierungsstufe (vgl. ebd.). In diesen ist es nun verpflichtend, eine erste Fremdsprache zu lernen. Es wird empfohlen, dass Schüler*innen sich hier bereits auf eine Schulform festlegen, da ein Schulformwechsel in höheren Klassen meist ein zusätzliches Jahr mit sich bringt, in welchem verschiedene Unterrichtsinhalte nachgeholt werden müssen. So kann ein Schüler von einer Realschule in Klasse fünf ohne Probleme auf einem Gymnasium Klasse sechs absolvieren, doch sollte dieser Wechsel von Klasse acht auf neun stattfinden, müsste der Schüler auf dem Gymnasium erneut Klasse acht absolvieren.

Die herkömmlichsten Schulformen in Deutschland sind die Hauptschulen, Real-, Mittel- oder Regelschulen und das Gymnasium. Wie der Name schon sagt, beendet man die Hauptschule nach Klassenstufe neun mit einem Hauptschulabschluss. Dieser ist die Voraussetzung für eine weiterführende Berufsausbildung oder Schulbesuche und wird für einige Berufe verlangt. Hat man die entsprechende Leistung nicht erbringen können, ist es möglich, ein Berufs-Grundschuljahr einzufügen, in welchem man auf den Einstieg ins Berufsleben vorbereitet wird.

Wer auf einer Real- oder Mittelschule die zehnte Klasse beendet, hat einen Realschulabschluss erlangt. Dieser ist die Voraussetzung, um seine Bildung an einem Gymnasium, einem Fachgymnasium oder einer Fachoberschule fortzuführen. Auch dieser kann ein Annahmekriterium für Berufe oder Ausbildungen mit erhöhter Qualifikation darstellen.

Wer sich für ein Gymnasium entschieden hat, lern zusätzlich zur ersten Fremdsprache, welche meistens Englisch ist und nur in seltenen Fällen Französisch, ab der siebten Klasse eine zweite Fremdsprache. Je nach Standort der Schule hat man eine Auswahl aus Sprachen wie z.B. Russisch, Französisch, Latein, Spanisch oder Italienisch.

Haupt- und Realschulen werden oft als die praxisorientiertere Möglichkeit gesehen. Durch verschiedene Pflichtpraktika und einen unterschiedlichen Lehrplan, welcher z.B. Berufs- oder Arbeitslehre beinhaltet, sollen Jugendliche auf den Berufsalltag vorbereitet

werden. Außerdem soll das Interesse an verschiedenen Ausbildungsberufen hervorgebracht werden.

Wer sich nach der zehnten Klasse dazu entscheidet, seine Bildung fortzuführen, betritt die Sekundarstufe II des Schulsystems. Diese bietet den Schulkindern zahlreiche Möglichkeiten, um ihre Bildung zu spezifizieren. Die klassische Variante stellt das Besuchen einer gymnasialen Oberstufe dar. An Gymnasien werden Sekundarstufe I und II nicht voneinander getrennt. Hier besucht man für ein elftes, zwölftes und teilweise auch dreizehntes Schuljahr ein Gymnasium und beendet dieses mit dem Bestehen der Abiturprüfungen. Dadurch erlangt ein Schüler die sogenannte mittlere Reife. Mit dieser ist es dem Schüler möglich, an Universitäten zu studieren, Fachhochschulen zu besuchen oder sich für Fachberufsausbildungen zu bewerben. Auf das Besuchen einer Universität sollen die Schüler*innen mit einer geänderten Organisation vorbereitet werden. Schüler und Schülerinnen bekommen hierfür keinen festen Stundenplan mehr vorgesetzt, sondern wählen Kurse. Es werden Leistungskurse gewählt, sozusagen die Fächer, mit welchen man sich intensiv auseinandersetzen wird. Je nachdem in welchem Bundesland und welcher Schule man sich befindet, können hier Fächer wie Mathematik, Deutsch, Englisch, Biologie, Geschichte, Physik oder Kunst in verschiedenen Zusammensetzungen gewählt werden. In Sachsen wählt man z.B. zwischen Mathematik und Deutsch als ersten Leistungskurs und den anderen genannten Fächern als zweiten. Alle anderen Fächer werden als Grundfächer gewählt. Hierbei ist es teilweise auch möglich, manche Fächer abzuwählen. Diese werden dann aus dem Stundenplan gestrichen. Wie viele Stunden von den jeweiligen Fächern belegt werden müssen, wird von den jeweiligen Bundesländern festgelegt. Ebenfalls wird der Ablauf der Abschlussprüfungen und Prüfungsinhalte von den verschiedenen Bundesländern festgelegt.

Andere Schulformen, welche statt dem Gymnasium besucht werden können, sind z.B. Fachgymnasien, Fachoberschulen oder Berufsschulen. Diese bieten eine fachspezifische Bildung an, welche die Schüler nach dem Abschluss mit einem Fachabitur belohnt. Ein Fachabitur wird in einer bestimmten Fachrichtung belegt und bietet sich an, wenn man bereits weiß, in welche berufliche Richtung man sich bewegen möchte. Ein großer Unterschied zwischen dem vollwertigen Abitur und dem Fachabitur besteht darin, dass

man mit einem Fachabitur nur an Fachhochschulen studieren kann und nicht an Universitäten.

Zwei Schulformen, welche von der Norm abweichen, aber in Deutschland trotzdem vertreten sind, stellen die Gesamtschule und die Sonderschule dar. Gesamtschulen verbinden die Grundschule mit Sekundarstufe I, sind allerdings in Deutschland relativ selten anzufinden. Sonderschulen verbinden ebenfalls beide Bereiche und bieten Kindern mit verschiedenen Behinderungen Förderung an. So gibt es Schulen für Kinder mit geistigen Behinderungen, so wie Schulen für Kindern mit körperlichen Behinderungen. Neben der Verbindung von Grundschule und Sekundarbereich I bieten diese Schulen auch Streckjahre an. In diesen Streckjahren wird der Schulstoff von zwei Schuljahren in drei statt zwei Jahren bearbeitet. Dies bietet den Kindern mehr Zeit zum Üben und Verstehen des Stoffes. Auch der Unterrichtsplan und Pflichtstoff unterscheidet sich von dem der herkömmlichen Schulformen. Leider wird an Sonderschulen den Schülern oft nach Beenden der neunten Klasse kein Abschluss geboten und sie müssen an weiterführende Spezialschulen, um einen Hauptschulabschluss zu erlangen.

Nicht mehr zur Pflichtbildung gehörend, aber für die meisten Schüler*innen der nächste Schritt nach einem Schulabschluss ist in Deutschland der tertiäre Bereich. Dieser umfasst Universitäten, Fachhochschulen, Berufsausbildungen, Weiterbildungen oder Abendschulen. Für die letzteren beiden muss in den meisten Fällen bereits Berufserfahrung gesammelt haben. Dieser Part des Bildungssystems ist Menschen jedes Alters zugänglich und kann auch nach längerer Zeit außerhalb des Bildungssystems noch aufgenommen werden (vgl. Cullmann 2007).

2.3 Probleme des deutschen Bildungssystems

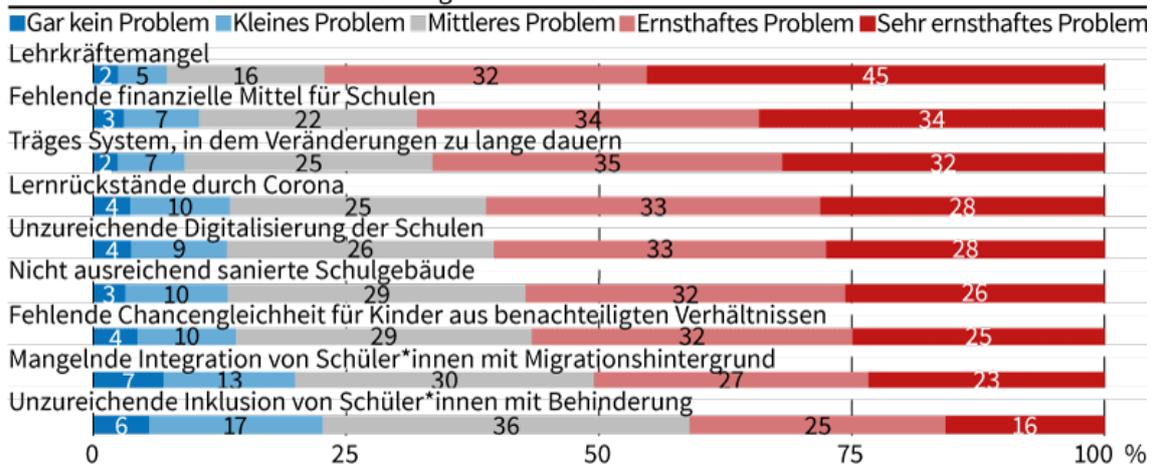
Seit längerer Zeit steht das deutsche Bildungssystem in starker Kritik von sowohl Lehrer*innen als auch Eltern und den Schülern selbst. Schon nach kurzer Recherche findet man zahlreiche Artikel zu verschiedensten Themen. Schulkinder sind überfordert, unglücklich und fühlen sich nicht auf ihr zukünftiges Leben vorbereitet. Der Urgedanke

hinter unserem Schulsystem, dass das Interesse der Schüler*innen am Lernen geweckt werden soll, ist längst vergessen. In den Schulen herrscht meist eine angespannte Atmosphäre und die Abbrecherquoten steigen stetig. Doch wo liegen die Probleme im deutschen Bildungssystem?

Ein großes Problem, welches sich gerade erst richtig entfaltet, ist der Bildungsrückstand durch die Corona-Pandemie. Der plötzliche Lockdown und damit einhergehende Stillstand der Bildung wird nicht nur jahrelange Folgen mit sich bringen, sondern hat auch einige Probleme, welche bereits bekannt waren, hervorgehoben und verstärkt. So z.B. wurde in den letzten Jahren bemängelt, dass das deutsche Bildungssystem zu lange braucht, um Neuheiten und Änderungen zu übernehmen. So wurde die Digitalisierung viel zu lange aufgeschoben und die Aufarbeitung des aktuellen Lernstoffes geschieht laut Umfragen nicht schnell genug. Am 30. August 2023 veröffentlichte das ifo Institut das ifo Bildungsbarometer 2023. Dies ist eine Zusammenstellung aus Statistiken rund um das Thema Bildung in Deutschland.

Wo sehen die Deutschen die größten Probleme im Schulsystem?

Über drei Viertel sehen Lehrkräftemangel als ernsthaftes Problem



Frage:

Was meinen Sie, sind die folgenden Aspekte in Ihrem Bundesland ein ernsthaftes Problem?

Quelle: ifo Bildungsbarometer 2023.

© ifo Institut

Abbildung 1: ifo Bildungsbarometer 2023
ifo Institut (2023): ifo Bildungsbarometer 2023

Schon bei dem ersten Blick auf diese Statistik erkennt man den überwiegend roten Anteil der Balken. Diese Statistik zur Frage „Was meinen Sie, sind die folgenden Aspekte

in Ihrem Bundesland ein ernsthaftes Problem?“ Hat den Befragten neun verschiedene Problemzonen gegeben. Die Befragten sollten auf einer Skala mit fünf Auswahlmöglichkeiten nun entscheiden, ob sie diese Problemzone als kein Problem oder als ein sehr ernsthaftes Problem ansehen. Die zahlreichen rot markierten Bereiche zeigen, dass diese Problemzonen entweder als ernsthaftes Problem oder sogar als sehr ernsthaftes Problem gesehen werden. Dabei wurde nur bei einer Problemzone zu weniger als 50% ernsthaftes Problem oder sehr ernsthaftes Problem gewählt. Diese Problemzone stellt „unzureichende Inklusion von Schüler*innen mit Behinderung“ dar. Dieses Problem betrifft nur eine kleine Menge an Menschen in Deutschland, weswegen man hier meinen könnte, dass es nur weniger Stimmen bekommen hat als andere, da es nicht jeder aktiv miterlebt (vgl. ifo Institut 2023).

So steht das System der Sonderschule in Deutschland schon seit einiger Zeit im Fokus der Unzufriedenheit. So schrieb das Ärzteblatt im September 2023 darüber, dass die UN von Deutschland eine Aufarbeitung bis hin zur Abschaffung vom Sonderschulmodell fordert (vgl. Ärzteblatt 2023).

„Auch der frühere Behindertenbeauftragte Hubert Hüppe hatte der bis 2021 CDU-geführten Bundesregierung und ihrer Nachfolgerin aus SPD, Grünen und FDP Versäumnisse vorgeworfen. Noch 14 Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes zur UN-Behindertenkonvention sei Deutschland weit von einer inklusiven Gesellschaft entfernt [...]. „Die Staatenprüfung hat deutlich gemacht, dass in keinem anderen Land mehr Menschen mit Behinderung in Sondereinrichtungen landen als in der Bundesrepublik“, so Hüppe“ (Ärzteblatt 2023).

Doch nicht nur Schüler*innen mit Behinderungen leiden unter den Folgen der Ungerechtigkeiten im deutschen Bildungssystem. Schüler*innen mit Migrationshintergründen leiden oft unter den Folgen der mangelnden oder falsch durchgeführten Integration. Dies endet nicht selten in nicht erbrachten Leistungen, Klassenwiederholungen, mangelnden Abschlüssen oder sogar im Schulabbruch.

Kompetenzstufen nach Migrationshintergrund

Tabelle 7

Anteile der sechs PISA-Kompetenzstufen im Lesen bei Neuntklässlern im Jahr 2018, in Prozent

	1	2	3	4	5	6
Ohne Migrationshintergrund	12,8	19,2	27,0	25,7	12,9	2,4
Ein Elternteil im Ausland geboren	20,8	21,1	26,1	21,5	8,5	1,9
Zweite Generation	27,6	23,0	23,9	17,5	6,6	1,3
Erste Generation	54,8	20,3	12,8	8,3	3,1	0,7
Nicht zuzuordnen	30,7	27,2	24,9	14,2	2,7	0,2

Abbildung 2: Kompetenzstufen nach Migrationshintergrund
Anger/Plünnecke (2012): S.16

Bildungsgerechtigkeit ist ein Stichwort, welches im deutschen Bildungssystem mit noch vielen weiteren Problemen verbunden wird. So auch damit, dass Kinder, welche aus Akademikerhaushalten stammen, höhere und bessere Leistungen erzielen, als Kinder, deren Eltern kein abgeschlossenes Studium besitzen.

Herkunft junger Akademiker

Abbildung 1

Akademiker im Alter von 25 bis 35 Jahren aus Akademiker- und Nichtakademikerhaushalten, in Prozent¹⁾



Abbildung 3: Herkunft junger Akademiker
Anger/Plünnecke (2012): S. 5

Einkommen und Bildungsstand im Jahr 2017, in Prozent

Tabelle 2

Einkommen	Ohne Sek-II-Abschluss	Sek-II-Abschluss	Meister-/Technikerabschluss	Hochschulabschluss
Niedrig	56,4	28,6	17,2	13,0
Mittel	38,8	55,7	55,3	45,6
Hoch	4,8	15,7	27,5	41,4

Abbildung 4: Einkommen und Bildungsstand
Anger/Plünnecke (2012): S. 10

Auch das durchschnittliche Einkommen der Eltern spielt eine Rolle in den Leistungen der Kinder. Grundbildung ist in Deutschland zwar kostenlos, aber Eltern müssen oft einen Eigenanteil leisten. Schulmaterialien müssen besorgt werden, außerschulische Aktivitäten und Aktivitäten während der Schulzeit, wie z.B. Ausflüge oder Klassenfahrten, müssen bezahlt werden, Nachhilfeunterricht kostet und weiterführende Bildung wie bestimmte Ausbildungen oder Studienplätze müssen auch aus eigener Tasche bezahlt werden. Wer sich einiges davon nicht leisten kann, riskiert, dass sein Kind dem Mobbing anderer Schüler*innen ausgesetzt wird, was schnell Einfluss auf die Leistung der Schüler*in haben kann.

Ungleichheiten in Deutschland tun sich ebenfalls dadurch auf, dass das Schulsystem immer noch nicht zentralisiert geregelt wird. Schon seit der BRD ist Schule eine Sache der einzelnen Bundesländer. Dadurch kommt es z.B. bei Umzügen zu so immensen Wissenslücken, dass Schuljahre wiederholt werden müssen. Ebenfalls sind Abschlüsse, je nachdem in welchem Bundesland sie erlangt wurden, unterschiedlich viel wert. Auch Pflichtfächer im Abitur sind von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich. So müssen zum Beispiel in Sachsen drei naturwissenschaftliche Fächer in der Oberstufe belegt werden, während in den anderen Bundesländern in der Regel nur eins belegt werden muss. So schrieben Aída Márquez und Bernd Kramer im Jahr 2015 in einem Artikel des Spiegelmagazins. In westlichen Bundesländern müssen Schüler und Schülerinnen teilweise keine schriftlichen Prüfungen in den drei Hauptfächern Mathematik, Englisch und Deutsch ablegen, sondern nur mündliche. In Sachsen hingegen ist für jeden Schüler und jede Schülerin mindestens die schriftliche Mathematik- und Deutsch-Prüfung

Pflicht. Dieser Bildungsföderalismus führt dazu, dass Studiengänge, welche noch einen angeforderten Numerus clausus besitzen, nicht für jeden gleich zugänglich gestaltet sind. Auch merkt man den Unterschied der Bildungsgrade bei Beginn eines neuen Studiums, in welchem Schüler*innen aus ganz Deutschland zusammenfinden. Der Wunsch nach zentralisierter Bildung in Deutschland ist somit groß.

Auch der Wunsch nach Erneuerung und Aufarbeitung des gelehrten Stoffes ist und bleibt groß. Laut einer repräsentativen Umfrage des Instituts Forsas sind 85 Prozent der Bürger sich einig, dass Schüler*innen in ihrer Schulzeit nicht ausreichend auf das Leben vorbereitet werden. Besonders unzufrieden sind dabei die Bewohner der östlichen Bundesländer (vgl. Pieper 2023). Probleme im Lehrplan gehen oft mit dem entsprechenden Fachkräftemangel einher. Denn auch hier ist der Osten am meisten betroffen (vgl. Anders 2024). Lehrstellen bleiben unbesetzt und werden aus Not mit ungeschultem Personal gefüllt, Lehrerteams werden überlastet und in Folge alledem werden Schüler*innen unzureichend ausgebildet.

Viele dieser Themen wurden auch im Bildungsgipfel 2023 aufgegriffen, welchen ich verfolgte. Ich möchte hier kurz auf die bildungspolitische Paneldiskussion eingehen. Teilnehmer dieser waren Dr. Jens Brandenburg, der Parlamentarischen Staatssekretär; Kai Gehring, Vorsitzender Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung; Maike Finner von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft; Gerhard Brand vom Verband Bildung und Erziehung; Heinz-Peter Meidinger vom Deutscher Lehrerverband; Wiebke Maibaum, eine Repräsentin der Bundesschülerkonferenz und Christiane Gotte vom Bundeselternrat. In dieser ging es ebenfalls um die Probleme des deutschen Bildungssystems mit repräsentativen Stimmen aus den betroffenen Menschengruppen. In dieser Diskussion wurde angesprochen, dass Bildung für viele bereits daran scheitert, dass der Grundstein nicht gelegt werden kann. Es mangelt an Kita- und Hortplätzen, welche Kindern den Einstieg in den Schulalltag erleichtern. Weiterhin wird das deutsche Lehrpersonal völlig mit Aufgaben überfordert, welche Lehrer*innen nicht allein übernehmen sollten. So wurde ein eindeutiger Wunsch nach multiprofessionellen Teams geäußert, bestehend aus Lehrer*innen, Schulbegleitern oder Aushilfslehrer*innenn, Schulpsychologen und Krankenschwestern, so wie Sozial- und Medienpädagogen. In diesem

Zusammenarbeiten können sich Lehrkräfte auf das konzentrieren, worin sie geschult worden sind: das Lehren. Es wurde auch Kritik am Lehramt Studium ausgeübt. Dieser Studiengang ist ein Studiengang mit enorm hoher Abbrecherquote und ist teils verantwortlich für den Fachkräftemangel im Lehrbereich. Das Studium ist unpassend ausgelegt und bringt junge Menschen schon vor dem eigentlichen Beruf an ihre Grenzen.

3. Das finnische Schulsystem

Das finnische Schulsystem erlangte durch die Ergebnisse der PISA-Studien einen internationalen Ruf. Jeder wollte ein Stück finnische Bildung für sein Land. Seitdem bereisten zahlreiche Politiker das Land, um mit eigenen Augen das Schulwunder Finnlands zu erleben. Woher das aktuelle finnische Schulsystem stammt, soll im ersten Teil dieses Kapitels thematisiert werden. Die zweite Hälfte des Kapitels thematisiert den Aufbau des Systems und die Schullaufbahn der Kinder.

3.1 Geschichte und Entstehung

Auch die Grundsteine des finnischen Schulsystems reichen weit in die Vergangenheit zurück. In Turku, eine Stadt an der Südwestküste Finnlands, gab es bereits im dreizehnten Jahrhundert Kathedralschulen. In diesen wurden Priester gelehrt (vgl. Cullmann 2007). Diese Schulen hatten durch die sich in Europa verbreitende Reformation im sechzehnten Jahrhundert Existenzprobleme. Erst ab dem achtzehnten Jahrhundert gründeten sich langsam Schulen. Bis dahin war es alltäglich, dass Kinder von ihren Eltern das gelehrt bekamen, was sie für ihr Leben benötigten. Doch selbst nach Gründung der Schulen lehrten Eltern ihren Kindern selbst das Lesen und Schreiben. Schulplätze waren für die reserviert, die dafür keine Zeit hatten oder es nicht schafften, ihren Kindern das nötige Wissen zu vermitteln (vgl. ebd.).

Während sich Finnland am Ende des achtzehnten Jahrhunderts bis Mitte des neunzehnten Jahrhunderts langsam von Schweden löste, änderte sich nicht nur politisch

die Landschaft. Noch unter russischer Herrschaft wurde im heutigen Finnland Finnisch als Landessprache anerkannt. Somit änderte sich die Sprache, in der gelehrt wurde. Schule und Kirche wurde endgültig voneinander getrennt und Lehrer mussten sich nun einer Lehrausbildung unterziehen, bevor sie den Beruf ausüben konnten. Es bildete sich die Form der finnischen Volksschule, die sogenannte „Kansakoulu“. Diese orientierte sich damaligen Schulsystem der Schweiz. Bildung war aber keinesfalls Verantwortung der Obrigkeiten. Jede Gemeinde war selbst dafür zuständig, ihre Einwohner auszubilden. Die ersten Schulen, in welchen die Primarstufe und die Sekundarstufen geteilt waren, bildeten sich. So eröffnete 1866 die erste Grundschule und ein Jahr später folgte das erste Gymnasium (vgl. ebd.). Bis 1898 wurden diese Schulen allerdings nicht gut besucht. Dann legte man fest, „dass es eine Pflicht jeder Gemeinde wurde, Schulen da zu gründen, wo 30 Schüler sich zur Schule meldeten“ (ebd.). Eine allgemeine Schulpflicht folgte erst 1921.

Ende des neunzehnten Jahrhunderts bestand eine Schullaufbahn eines Kindes aus einer fünfjährigen Mittel- bzw. Grundschule, „kesikoulu“ genannt, welche eine achtjährige Oberstufe folgt, welche „oppikoulu“ genannt wurde (vgl. ebd.). Dieses System hielt sich bis in die Siebzigerjahre. International gesehen ähnelte das System dem Schwedens und war zu dem Zeitpunkt nicht herausragend. Das einzige, was herausstach, war eine hohe Lesekompetenz von 10-jährigen finnischen Schülern (vgl. Sahlberg 2009: S. 3). Zu diesem Zeitpunkt waren die restlichen Leistungen allerdings noch weit hinter den führenden Ländern wie z.B. England, der USA oder auch Deutschland. Dem folgten allerdings zahlreiche Reformen, welche das System bis heute zu einem der führenden jeder PISA-Studie aufwerteten.

Eine der ersten Reformen war im Jahr 1968 die Grundschulreform. Hier wurde die Grundschule auf neun Jahre festgelegt und überschneidet sich mit der neunjährigen Lehrpflicht. Wichtig war auch, dass Kinder, welche auf dem Land eine Schule besuchten, dieselben Chancen hatten wie Kinder, die eine Schule in der Stadt besuchten. Seit diesen Reformen wurde Wert daraufgelegt, den Lehrstoff qualitativ hochwertig zu gestalten und auch die Schulgebäude diesem anzupassen. In den Achtzigerjahren gab es ähnliche Reformen, um auch die Sekundarstufen abzusichern und anzupassen. Dasselbe folgte in den Neunzigerjahren für den tertiären Sektor und die Erwachsenenbildung.

3.2 Aufbau des finnischen Bildungssystems

Wie in Deutschland auch beginnt Schule in Finnland bereits vor der eigentlichen Einschulung. Kinder besuchen für ein Jahr eine Vorschule. Diese heißt in Finnland „Esikoulu“. Sie findet in Einrichtungen wie Kindertagesstätten oder in bestimmten Schulen statt und dient wie in Deutschland auch zur Vorbereitung auf den Schulalltag. Denn Kinder lernen hier bereits erste Ansätze des Lesens, erste Buchstaben und Grundrechnungen. Auch in Finnland ist dieser Schritt freiwillig, aber im Gegensatz zu den deutschen Vorschulen nehmen die meisten Kinder an diesen Kursen teil. Eine Teilnahme ist kostenlos.

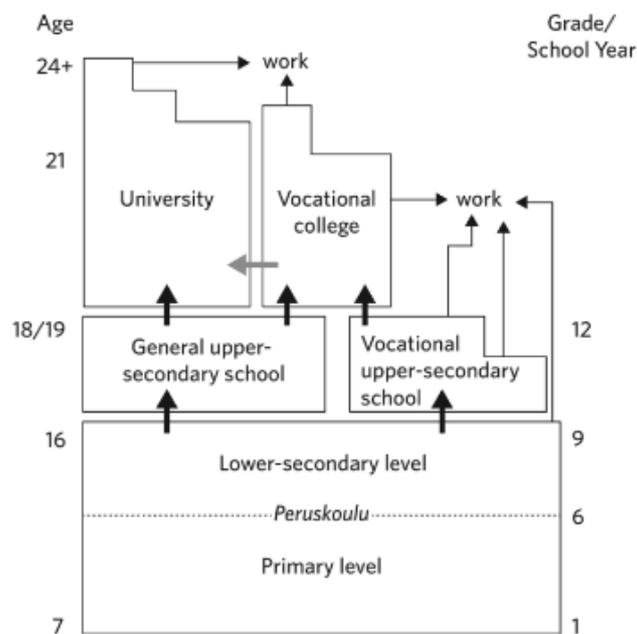


Abbildung 5: Structure of the Education System in Finland before 1970
Sahlberg (2021): S. 28

Meistens werden die Kinder mit sechs Jahren eingeschult, in manchen Fällen auch mit sieben Jahren. Dann werden die Kinder die nächsten neun Jahre eine Gesamtschule besuchen, die sogenannte „Peruskoulu“. Der Fokus liegt neben dem Erwerb von theoretischem Wissen in zahlreichen Fächern auch auf dem Erwerb von praktischen Fähigkeiten. Auch die Vermittlung von verschiedenen Werten wird thematisiert. Wie in Deutschland ist der Besuch dieser Schule kostenlos. Die Schuljahre beginnen ähnlich wie bei uns im August und enden um Juni herum (vgl. Cullmann 2007). Schüler*innen besuchen für 190 Tage die Schule. Auch wird jedem Schüler und jeder Schülerin ein

kostenloses Mittagessen gewährt. Klassenstufen eins bis sechs befinden sich in der Unterstufe. Diese wird „Ala aste“ genannt. Schüler*innen in diesen Klassen haben in einer Woche 28 Schulstunden je 40 Minuten. Bis hier werden die Schüler*innen meist nur von den Klassenlehrern unterrichtet. Die nächsten drei Jahre nennt man „Ylä aste“. Hier kommen neue Fächer dazu, welche dann auch von fachspezifischen Lehrkräften unterrichtet werden. Die Kinder werden in „Muttersprache, Zweite Landessprache, Fremdsprachen, Mathematik, Physik, Chemie, Geschichte, Sozialkunde, Sport, Musik, Kunst, Handarbeit, Hauswirtschaft, Religion, Werte und Normen, Biologie, Geografie und Umweltkunde“ (ebd.) unterrichtet. Die Zahl der Wochenstunden steigt auf 36.

Nach Leistung wird hier nicht mehr getrennt. Wenn ein leistungsschwächeres Kind sich in einer Klasse befindet, wird dies durch Aushilfslehrer*innen unterstützt. Die Teams der Schulen sind multiprofessionell aufgestellt, so arbeiten an Schulen nicht nur Lehrkräfte. Assistenzlehrer, Schulpsychologen, Kuratoren, Schullaufbahnberater, Sonder-, Sozial- und Medienpädagogen und viele andere sind alle unter den Dächern der Schulen zu finden. So werden die Lehrkräfte nicht überfordert und eine Aufteilung in verschiedene Leistungslevel ist nicht nötig, denn die Kinder können gezielt vom Rest des Teams unterstützt werden.

Wer die neun Jahre absolviert hat, hat seine Schulpflicht vorerst abgeschlossen. Anschließend kann ein zehntes Jahr angehängt werden, welches als sogenanntes Berufsvorbereitungsjahr genutzt werden kann. Dies fördert den direkten Einstieg ins Berufsleben. Wer nicht vor hat, direkt einen Beruf auszuüben, kann an seine bisherige Schulzeit eine gymnasiale Oberstufenzeit anhängen, um einen höheren Abschluss zu erlangen. Eine andere Möglichkeit wäre, eine Art Ausbildung zu beginnen. Diese sind in Finnland ähnlich aufgebaut wie bei uns und können z.B. dual in einer Berufsschule und einem Betrieb belegt werden. Der einzige Unterschied besteht darin, dass es eine Art Ausbildung gibt, in welcher man nebenbei sein Abitur belegt, sozusagen eine duale Ausbildung inklusive allgemeinem Schulabschluss (vgl. ebd.).

4. Vergleich

Nachdem die beiden Schulsysteme im bisherigen Text erläutert und analysiert wurden, soll es in diesem Abschnitt darum gehen, diese auf Grundlage verschiedener Kriterien miteinander zu vergleichen. So möchte ich zuerst auf die Unterschiede in den Schullaufbahnen eingehen und auf die Vorteile und Probleme beider Systeme. Dabei sollen die Rollen, die die strukturellen Unterschiede beider Systeme spielen, thematisiert werden. Des Weiteren soll es um die PISA Ergebnisse der beiden Länder gehen.

Das Hauptmerkmal, welches einen essenziellen Schlüssel im Erfolg vom finnischen Schulsystem darstellt, ist die neunjährige Gesamtschulphase. In Deutschland sind die Primar- und Sekundarstufen strikt voneinander getrennt. Je nach Schulform ist sogar Sekundarstufe I von Sekundarstufe II getrennt. Kinder lernen in Deutschland bis zur vierten Klasse, also etwa bis zum zehnten oder elften Lebensjahr, alle zusammen das Grundwissen auf demselben Lernniveau. Ab Klasse Fünf werden diese allerdings getrennt. Statt Förderung der Schüler*innen, welche Schwächen zeigen, so wie dies in Finnland der Fall ist, werden Schüler*innen mit schwächeren Leistungen alle auf eine eigene, abgegrenzte Schulform verwiesen. Es wird sich darauf konzentriert, ihnen den Stoff in ihrem Niveau beizubringen, statt sie zu fördern und ihre Leistungen so zu verbessern. So tun sich zwischen den verschiedenen Einrichtungen stetig wachsende Abgründe auf und das Aufsteigen fällt den Kindern immer schwerer. Dies ist die Folge eines schwerwiegenden Problems im deutschen Bildungssystem – der sozialen Ungleichheit.

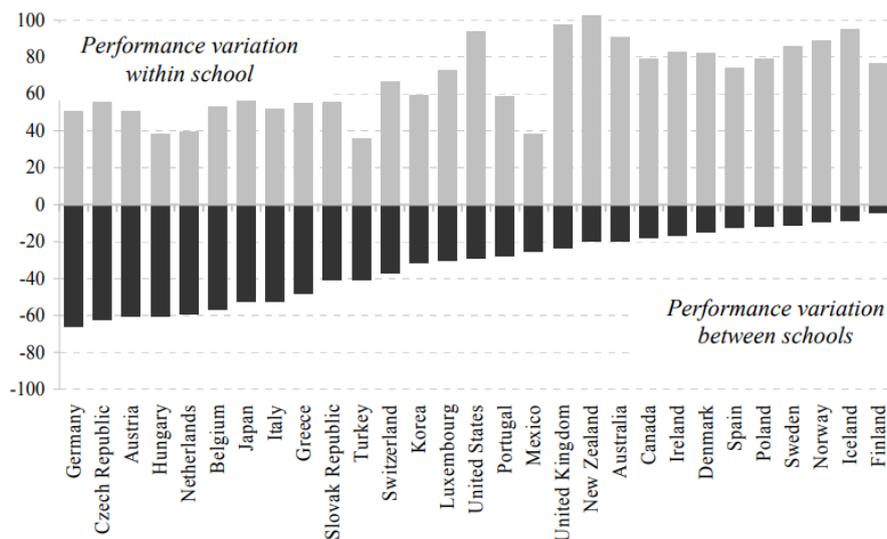


Abbildung 6: National variance within and between schools in student science performance in the 2006 PISA cycle (OECD, 2007a)

Sahlberg (2009): S. 6

In dieser Grafik, welche der PISA-Studie des Jahres 2006 entspringt, erkennt man dieses Problem sehr gut. Während dies, wie auf Seite 19 und 20 erläutert, ein bereits bekanntes Problem darstellt, wird ein Zusammenhang mit der Struktur des deutschen Bildungssystems nicht gesehen. So lobte der bayerische Kulturminister Siegfried Schneider im Jahr 2007 den Umgang mit benachteiligten Schülern im finnischen System und merkte an, dass dies ein durchaus erstrebenswertes Ziel der deutschen Bildung darstellt.

„Auffallend ist immer wieder der große Wert, den die Finnen auf die Individualisierung ihres Schulsystems legen. Jeder schwächere Schüler zum Beispiel erhält, wenn notwendig, einen eigenen Lernplan, um ihm so einen Abschluss zu ermöglichen [...] Das trifft sich mit der bayerischen Hauptschul-Initiative: Auch hier wollen wir ja die Individualisierung vorantreiben“ (Münchner Merkur 2007).

Ebenfalls meinte Schneider, dass ein Einführen eines Gesamtschulsystems das deutsche System nur hindern würde. Laut ihm müsste man die Gesamtheit der Schüler auf die Leistungsschwächsten anpassen. Er möchte die individuellen Förderungen der Kinder

eher auf das bereits bestehende System übertragen, um den starken Unterschied der Lernniveaus zu verkleinern und die Schulformen wieder aneinander heranzuführen.

Bei der Diskussion darum, ob man in Deutschland auch vom System der Gesamtschule Gebrauch machen könne, wurde ebenfalls infrage gestellt, ob dieses System bei uns überhaupt funktionieren würde. Im Jahr 2023 schulte man in Deutschland rund 830600 Kinder ein (Statista Research Department 2024). Diese Zahl allein kommt der Gesamtanzahl an Schülern, welche in Finnland eine Schule besuchen, nah. So besuchen laut Wikipedia etwa 900000 Schüler eine Schule in Finnland. Der Umfang des ganzen Systems fällt somit um einiges kleiner aus als der des deutschen. Trotz der erheblich unterschiedlichen Größenverhältnisse der Systeme ähneln sich die Ausgaben, welche pro Schüler in einem Schuljahr getätigt werden.

Figure B1.1. Annual expenditure by educational institutions per student, by types of service (2014)

In equivalent USD converted using PPPs, based on full-time equivalents, from primary to tertiary education

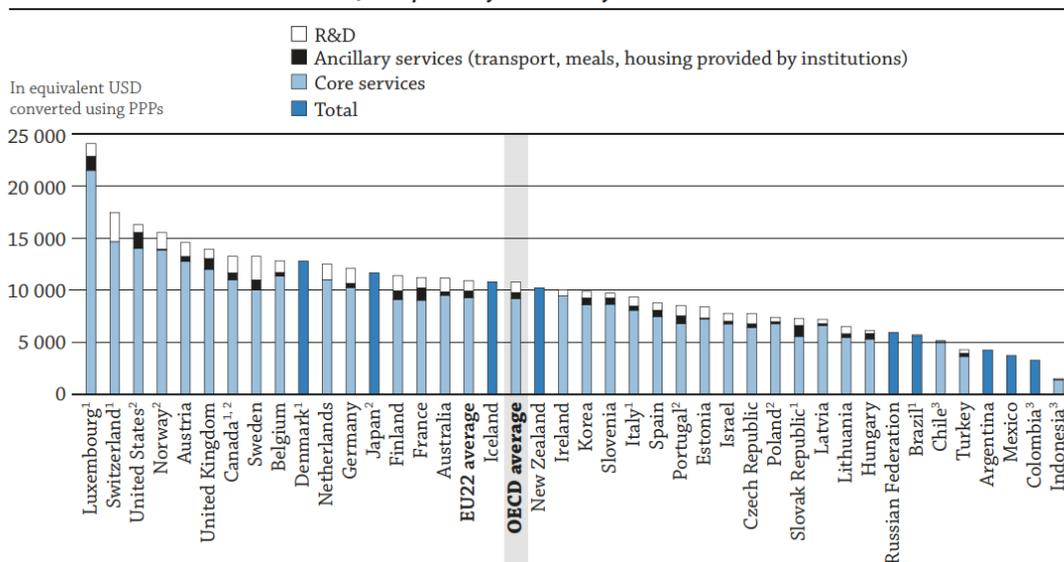


Abbildung 7: Annual expenditure by educational institutions per student, by types of service (2014) OECD (2017): S. 168

Ähnlich wie in Deutschland wird die finnische Bildung auch durch Steuergelder bezahlt und ist somit für die Schüler*innen kostenlos. Träger der Schulen sind nicht in allen Fällen staatlich. Hinter der Finanzierung der Einrichtungen stehen Fördervereine, Stiftungen und sogar private Organisationen. Dadurch, dass Schulen in Finnland viel

weniger staatliche Vorgaben bekommen als in Deutschland, sind die Einrichtungen viel freier darin, ihr zur Verfügung stehendes Geld so zu investieren, dass es sinnvoll genutzt wird (vgl. Schnabel 2023). Dies beeinflusst auch den Lehrplan. Es gibt Themen, welche fest im Lehrplan verankert sind, allerdings werden Methoden und Materialien nicht spezifiziert und können durch das Lehrpersonal individuell an die Klassen angepasst werden. Auch Schulbücher wurden so zum großen Teil abgeschafft. Unterrichtet wird mithilfe von Arbeitsblättern, um möglichst aktuell zu bleiben. Doch in vielen Fällen fehlt hier die Qualitätskontrolle des Stoffs und der Vermittlung. Von Schule zu Schule werden unterschiedliche Dinge unterrichtet, was einen Wechsel schwer macht. Dies ähnelt dem Problem, welchem man bevorsteht, wenn man in Deutschland von einem Bundesland in ein anderes zieht. Hier wird der Lehrplan viel detaillierter festgelegt, allerdings von den Bildungsministerien der einzelnen Bundesländer. Somit unterscheidet er sich zwischen den verschiedenen Regionen. Es gibt dennoch strenge Kontrollen und festgelegtes Material wie z.B. Literatur, bestimmte Schulbücher und zur Verfügung gestellte Arbeitshefte (vgl. Brand 2023). Auch wird die föderale Art, in welcher das deutsche Schulsystem geregelt ist, benutzt, um Konzepte an kleineren Gruppen auszutesten. So kann ein Bundesland einen Prototyp einer entwickelten Reform einführen, um die Ergebnisse auszuwerten, bevor man die Reform in vollem Umfang umsetzt. Einige Lehrkräfte kritisieren mittlerweile, dass in Finnland Reformen zu schnell durchgesetzt wurden und nicht genug Forschung und Testungen dahinterstanden (vgl. ebd.).

In Finnland besteht durch die Art, wie Bildung geregelt wird, nur geringer Bedarf an Privatschulen. In Deutschland besuchten im Schuljahr 2018/19 etwa eine Millionen Kinder eine der 5811 Privatschulen (vgl. Grossarth-Marticek/Kann/Koufen 2020). Diese machen dabei etwa 14% aller Schulen in Deutschland aus. In Finnland gibt es nur eine Handvoll Privatschulen, welchen es nicht erlaubt ist, Schulgeld zu erheben. Neben Privatschulen fallen ebenfalls verschiedene Einrichtungen weg, welche Nachhilfe anbieten. Diese sind durch die Tätigkeiten der Assistenzlehrer*innen schlichtweg nicht nötig (vgl. Hendricks o.J.).

Auch in Deutschland gibt es einen Wunsch danach, Lehrerteams breiter aufzustellen. In der Paneldiskussion des Bildungsgipfels 2023 wurde ein eindeutiges Verlangen von

Schüler-, Eltern- und Lehrervertretern nach einer multiprofessionellen Arbeitsgruppe an deutschen Schulen ausgesprochen. Der Lehrberuf in Deutschland wird unterschätzt und überbelastet.

„Die Lehrkräfte selbst nennen einerseits Zeitdruck, Arbeitszeit, Schullärm, zu große Klassen, Probleme mit den Schulbehörden und mangelnde Autonomie, andererseits Leistungsschwäche, Verhaltensauffälligkeiten und mangelnde Motivation der Schüler, Problemverhalten der Eltern sowie geringes gesellschaftliches Ansehen als Belastungsfaktoren [...]. Bei Befragungen schätzen Lehrkräfte die Belastungen durch die Schule stets als hoch bis sehr hoch ein.“ (Scheuch/Haufe/Seibt 2015).

Besonders hervorgehoben wird dieses Problem in Landkreisen, in denen es an Lehrkräften mangelt. Ein erster Schritt in diese Richtung wurde im Jahr 2021 getätigt. So wurde Anfang des Jahres Schulsozialarbeit durch § 13a SGB 8 gesetzlich verankert.

„Schulsozialarbeit umfasst sozialpädagogische Angebote nach diesem Abschnitt, die jungen Menschen am Ort Schule zur Verfügung gestellt werden. Die Träger der Schulsozialarbeit arbeiten bei der Erfüllung ihrer Aufgaben mit den Schulen zusammen. Das Nähere über Inhalt und Umfang der Aufgaben der Schulsozialarbeit wird durch Landesrecht geregelt. Dabei kann durch Landesrecht auch bestimmt werden, dass Aufgaben der Schulsozialarbeit durch andere Stellen nach anderen Rechtsvorschriften erbracht werden“ (§ 13a SGB 8).

Heutzutage ist Finnland international bekannt für ihr Bildungssystem und die daraus hervorgehenden herausstechenden Ergebnisse. Ein wichtiges Ereignis dafür waren die Ergebnisse der ersten PISA-Studie im Jahr 2001. PISA ist kurz für „Programme for International Student Assessment“ und stellt eine Internationale Schulleistungstudie dar. Diese wird von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, kurz OECD, konzipiert, durchgeführt, betreut und ausgewertet. Dabei soll der Test wenig Fokus auf stures Auswendiglernen und Faktenwissen legen und mehr überprüfen, ob gelehrte Inhalte verstanden wurden und angewendet werden können. Befragt werden fünfzehnjährige Schüler*innen. Der zweistündige Test besteht aus

einem Wechsel von Multiple-Choice-Fragen und Fragen, auf welche frei geantwortet werden soll. Schüler*innen und Schulleiter müssen ebenfalls einen Fragebogen ausfüllen, welcher den sozialen Hintergrund der Schule und des Kindes klären soll. Somit werden in den statistischen Erhebungen Zusammenhänge zwischen Leistungen der Schüler*innen und ihrem soziokulturellen Status erfasst. Im Fragebogen werden auch Lehrmethoden, Lernmotivationen und die Unterstützung, welche die Schüler*innen durch ihre Schulen erhalten, erfragt (vgl. OECD o.J.).

Während nach der ersten Veröffentlichung im Jahr 2001 die Ergebnisse in Deutschland für den sogenannten „PISA-Schock“ sorgten, zeigten sich finnische Schüler von ihrer besten Seite. So war die Lesekompetenz dieser die beste unter den teilnehmenden Ländern. Auch beim Test der mathematischen und naturwissenschaftlichen Grundbildung schnitten die Schüler gut ab und belegten damit den dritten und vierten Platz in diesen Kategorien (vgl. Waldow 2010: S. 499). Im Vergleich dazu hielten sich deutsche Schüler in allen drei Bereichen zwischen Platz 21 bis 25 auf.

Doch auch die PISA-Studien sind über die Jahre in Kritik geraten. Wie viele andere Studien auch, ignoriert diese die Unterschiede in den verschiedenen Bildungssystemen. Schüler haben in den verschiedenen Ländern unterschiedliche Voraussetzungen und nicht überall dieselben Chancen. Weitere Kriterien, wie z.B. die Zufriedenheit der Schüler, Eltern und Lehrer*innen werden außen vorgelassen (vgl. Fuhrmann/Beckmann-Dierkens 2011: S. 10).

In einem Interview der Aargauer Zeitung betrachtete Beat Zemp, der Präsident des Dachverbands der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer, kurz LCH, die PISA-Studie kritisch. Durch die Schwankungen in den Ergebnissen der aufeinanderfolgenden Studien stellte er fest, dass die verschiedenen Platzierungen der Länder, welche sich in einem „Rang“ befinden, als zufällig betrachtet werden kann. Er teilte die Länder in drei Ränge auf: „jene Länder, die überdurchschnittlich gut abschneiden, eine mittlere Gruppe, die im OECD-Durchschnitt liegt, und als letztes die Ländergruppe, die signifikant unter dem Durchschnitt liegt.“ (Weber 2015).

Trotz alledem wurde in Deutschland, insbesondere in den deutschen Medien, das finnische Schulsystem seit der ersten PISA-Studie gelobt. Artikel mit Titeln wie „Das

Paradies im Norden“ (Taffertshofer/Herrmann 2010), „Vom Pisa-Sieger Finnland lernen“ (Spoerr 2002) oder „PISA-Pilgerfahrt zu Skandinaviens Wunderschulen“ (Füller 2002) erschienen und stellten Finnland als das große Ideal dar (vgl. Waldow 2010: S. 499). Doch auch das finnische Schulsystem bringt Probleme mit sich. Seit dem bereits erwähnten PISA Erfolg aus der ersten Studie hat sich das finnische System kaum verändert. Weitere Erfolge im Jahr 2006 und 2009 folgten und festigten den Erfolg Finnlands. Doch seit 2012 begannen die Leistungen der finnischen Schüler zu sinken. Finnland, so wie auch zahlreiche andere Länder, steht vor dem Problem, mit einem unveränderten System eine veränderte Gesellschaft zu bedienen. Lehrkräfte waren in Finnland für eine lange Zeit hoch angesehen. Doch wenn diese Kritik äußern, wird diese nicht ernst genommen. Dadurch entsteht eine Art von Frustration in der Gesellschaft, welche man auch seit einiger Zeit in Deutschland beobachten kann (vgl. Brand 2023).

5. Fazit

Der Aufruhr und Schock, welche die Ergebnisse der ersten PISA-Studie in Deutschland auslösten, waren durchaus begründet und haben Deutschland geholfen, Probleme in unserem System zu erkennen. Doch auch nach langer Diskussion auf allen Ebenen hängt die deutsche Politik beim Lösen dieser hinterher. Während unser dreigliedriges Bildungssystem auch Vorteile mit sich bringt, hat es über die Jahre den Leistungsabstand zwischen den einzelnen Gliedern weiter auseinandergetrieben, so weit wie in keinem anderen Land. Bildungsungerechtigkeit manifestiert sich in den deutschen Schulen und es wird immer schwerer für Schulkinder, dem Schatten ihrer sozialen Herkunft zu entfliehen. Auch der deutsche Bildungsföderalismus wird von den Politikern als notwendiges Mittel des Schulsystems angesehen, doch auch dieser bringt Leistungsunterschiede zwischen den verschiedenen Bundesländern mit sich. Keine einheitlichen Lehrpläne, verschiedene Materialien, Methoden und Literatur und unterschiedliche Prüfungsabläufe, Inhalte und Schwierigkeitsgrade sind alles Faktoren, warum die Ergebnisse der PISA-Studien die Deutschen nicht zufriedenstellen. Zusätzlich ist der Fachkräftemangel nicht nur in Deutschland ein großes Problem. Es fehlen Lehrkräfte und pädagogische Mitarbeiter und die, die in diesen Zweigen arbeiten,

werden meist überarbeitet und mit Arbeitsfeldern außerhalb ihrer Expertise überfordert.

Im Vergleich dazu ist Finnland und das finnische Schulsystem keineswegs perfekt, auch wenn es in den deutschen und internationalen Medien gern so dargestellt wird. Auch hier schleichen sich einige Probleme ein, welche sich anhand der Ergebnisse der neueren PISA-Studien ablesen lassen. Trotzdem kann man durch Analysen und Beobachtungen einiges von den Finnen lernen. Das finnische System stellt sich als komplett anders strukturiert dar. Ohne Aufteilung der Schüler nach Leistungsniveaus nähern sich die Leistungen der Schüler einander an. Unterstützt wird das System durch die multiprofessionellen Lehrteams an Schulen, welche es ermöglichen, den schwächeren Schülern Nachhilfestunden und Unterrichtshilfen geben zu können. Das Schulsystem, welches in Wahl der Methodik und Lehrmittel nur wenig vom Staat beeinflusst wird, bietet eine komplett andere Herangehensweise an den Unterricht, als das deutsche System es tut und das spiegelt sich in den Ergebnissen der besprochenen PISA-Studie wider. Trotz alledem kann man das finnische Schulsystem nicht Eins-zu-eins übernehmen und in Deutschland als Lösung aller Probleme einsetzen. Auch hier muss man differenziert denken. Das Schulsystem funktioniert in Finnland so gut, da die Anzahl an Schülern geringer ist als die in anderen Ländern. Auch die Einstellungen in der Gesellschaft sind anders, die finnische Gesellschaft bringt andere Ansprüche und Haltungen mit sich, als die deutsche es tut. Dennoch kann es der deutschen Bildung helfen, sich funktionierende Teile des finnischen Schulsystems abzuschauen und zu übernehmen. Denn zum Beispiel die Idee der multiprofessionellen Lehrteams wird sich von Lehrern, Eltern und sogar einigen Politikern hier auch gewünscht. So wurde mit der gesetzlichen Verankerung der Sozialpädagogik in Schulen schon ein richtiger erster Schritt getätigt. Es muss wie in vielen Dingen die Balance gefunden werden. Eine Balance zwischen dem System, wie man es kennt, ein System aufgebaut auf Tradition und einem frischen Wind in der Bildung und Entwicklung, um den gesellschaftlichen Veränderungen folgen zu können, ohne in eine unlösbare Krise zu geraten.

Literaturverzeichnis

- Anders, Florentine (2024): *Lehrermangel verschärft sich weiter – bis 2035 fehlen 68.000 Lehrkräfte*, In: Das Deutsche Schulportal der Robert Bosch Stiftung.
Online unter <https://deutsches-schulportal.de/bildungswesen/lehrermangel-bleibt-bundesweit-ein-problem/#wo-ist-der-lehrermangel-am-groessten>
Zuletzt besucht am 23.02.2024.
- Andersson, Hakan (1991): *The struggle over history in Finland's schools, 1843 – 1917*.
In: History of Education: Journal of the History of Education Society, Volume 20:1, S. 5-15.
- Anger, Christina und Plünnecke, Axel (2021): *Bildungsgerechtigkeit: Herausforderung für das deutsche Bildungssystem*, In: IW-Analysen No. 140.
Online unter <https://www.econstor.eu/handle/10419/228912>
Zuletzt besucht am 27.02.2024.
- Antikainen, Ari und Pitkänen, Anne (2014): *A History of Educational Reforms in Finland*.
In: Verdugo, Richard R.: *Educational Reform in Europe: History, Culture and Ideology*.
Charlotte: Information Age Publishing.
- Brand, Alexander (2023): *Finnland: Was ist für den PISA-Absturz verantwortlich?*, In:
Das Deutsche Schulportal der Robert Bosch Stiftung.
Online unter <https://deutsches-schulportal.de/bildungswesen/finnland-was-ist-fuer-den-pisa-absturz-verantwortlich/>
Zuletzt besucht am 28.02.2024.
- Cullmann, Cynthia (2007): *Das deutsche und finnische Schulsystem im Vergleich unter besonderer Berücksichtigung des Ganztagschulgedankens in Rheinland-Pfalz*.
Examensarbeit, Universität Koblenz-Landau.
- De Fenffe, Gregor und Frietsch, Martina (2020): *Schulgeschichte*.
Online unter <https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/lernen/schulgeschichte/index.html>
Zuletzt besucht am 23.02.2024.
- Döbert, Hans (2002): *Trends in Bildung und Schulentwicklung: Deutschland und Europa*,
In: Trends in Bildung international (2002) 3, S. 1-7.
Online unter: https://www.pedocs.de/frontdoor.php?source_opus=5103
Zuletzt besucht am 22.02.2024
- Döber, Hans; Hörner, Wolfgang; Von Kopp, Botho und Reuter, Lutz R. (2017): *Die Grundlagen der Schulpädagogik Band 46 - Bildungssysteme Europas*, Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Frenz, Thomas (2010): *Die Entwicklung der Schule vom Mittelalter bis zur Neuzeit*.
Online unter <https://www.geku.uni-passau.de/fileadmin/dokumente/fakultaeten/phil/lehrstuehle/frenz/Vorlesungen/Schule.pdf>
Zuletzt besucht am 23.02.2024.

Fuhrmann, Johann C. und Beckmann-Dierkes, Norbert (2011): *Finnlands PISA-Erfolge: Mythos und Übertragbarkeit*, In: Konrad-Adenauer-Stiftung Auslandsinformationen 7/2011.
Online unter https://www.kas.de/c/document_library/get_file?uuid=e2b32ef7-771b-0465-a54f-cc0b5570cbed&groupId=252038
Zuletzt besucht am 28.02.2024.

Füller, Christian (2002): *Pisa-Pilgerfahrt zu Skandinaviens Wunderschulen*, In: Der Spiegel Online.
Online unter <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/kultusminister-aufbildungsurlaub-pisa-pilgerfahrt-zu-skandinaviens-wunderschulen-a-197385.html>
Zuletzt besucht am 27.02.2024.

Grossarth-Marticek, Jan; Kann, Kathrin und Koufen Sebastian (2020): *Privatschulen in Deutschland – Fakten und Hintergründe*.
Online unter <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Schulen/Publikationen/Downloads-Schulen/privatschulen-deutschland-dossier-2020.pdf>
Zuletzt besucht am 28.02.2024.

Hendricks, Renate (o.J.): *Das Finnische Schulsystem*.
Online unter <https://www.renate-hendricks.de/das-finnische-schulsystem/>
Zuletzt besucht am 28.02.2024.

Ifo Institut (2023): *ifo Bildungsbarometer 2023: Was die Deutschen über die Qualität der Schulen denken*.
Online unter <https://www.ifo.de/fakten/2023-08-30/ifo-bildungsbarometer-2023>
Zuletzt besucht am 22.02.2024.

Klemm, Klaus und Van Ackeren, Isabell (2011): *Entstehung, Struktur und Steuerung des deutschen Schulsystems*, 2. Auflage, Essen: VS Verlag.

Kricke, Meike (2015). *Lernen und Lehren in Deutschland und Finnland: eine empirische Studie zu Schulsystem und LehrerInnenbildung im Ländervergleich*. Dissertation, Universität zu Köln.

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (o.J.): *Schulstudie PISA I*.
Online unter <https://www.lpb-bw.de/schulstudie-pisa>
Zuletzt besucht am 28.02.2024

Li, Yongjian und Dervin, Fred (2018): *Comparing and Contrasting How Social Justice is “Done” in Education? Critical Reflections on China and Finland*. In: Education and Society, Volume 36:1, S. 35-45. South Melbourne: James Nicholas Publishers.

Luther, M. (1524/1899). *An die Rathherren aller Städte deutsches Lands, daß sie christliche Schulen aufrichten und erhalten sollen*. In Dr. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. 15. Band, S. 9–53. Weimar: Böhlau.

Márquez, Aída und Kramer, Bernd (2015): *Hätten Sie das Abi auch in Bayern bestanden?*, In: Der Spiegel Online.

Online unter <https://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/studium-und-nc-abiturnoten-sind-ungleich-in-deutschland-a-1044518.html>

Zuletzt besucht am 23.02.2024.

Münchener Merkur (2007): *Interview mit Siegfried Schneider*. In: Münchener Merkur, 08.09.2007.

o.A. (2021): *Der neue § 13a SGB VIII Schulsozialarbeit – Fortschritt für die Kinder- und Jugendhilfe?*

Online unter <https://awo.org/der-neue-ss-13a-sgb-viii-schulsozialarbeit-fortschritt-fuer-die-kinder-und-jugendhilfe>

Zuletzt besucht am 27.02.2024.

o.A. (2023): *UN fordern Deutschland zur Abschaffung von Sonderschulen auf*, In: Deutsches Ärzteblatt.

Online unter <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/145950/UN-fordern-Deutschland-zur-Abschaffung-von-Sonderschulen-auf>

Zuletzt besucht am 23.02.2024.

o.A. (2023): *Bildungsgipfel 2023: Chance Bildung*.

Online unter

<https://www.bmbf.de/bmbf/shareddocs/veranstaltungen/2023/bildungsgipfel-2023.html>

Zuletzt besucht am 23.02.2024

OECD (2014): *PISA 2012 Ergebnisse: Was Schülerinnen und Schüler wissen und können (Band I, Überarbeitete Ausgabe, Februar 2014): Schülerleistungen in Lesekompetenz, Mathematik und Naturwissenschaften*. W. Bertelsmann Verlag.

OECD (2017): *Education at a Glance 2017: OECD Indicators*, Paris: OECD Publishing.

OECD (o.J.): *PISA - Internationale Schulleistungsstudie der OECD*

Online unter <https://www.oecd.org/berlin/themen/pisa-studie/>

Zuletzt besucht am 28.02.2024

Overesch, Anne (2007): *Wie die Schulpolitik ihre Probleme (nicht)löst – Deutschland und Finnland im Vergleich*, Münster: Waxmann Verlag.

Oeter, Stefan und Boyse, Sigrid (2005): *Wissenschafts- und Bildungspolitik im föderalen Staat- ein strukturelles Problem?* In: RdJB Zeitschrift für Schule, Berufsbildung und Jugendberziehung 3/2005, S. 296-311.

Online unter <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/0034-1312-2005-3/rdjb-recht-der-jugend-und-des-bildungswesens-jahrgang-53-2005-heft-3>

Zuletzt besucht am 27.02.2024.

Pieper, Pauline (2023): *Mehrheit der Deutschen ist unzufrieden mit Schulen und Bildungspolitik*, In: Zeit Online.

Online unter <https://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2023-04/schule-bildung-unzufriedenheit-umfrage-ostdeutschland>

Zuletzt besucht am 23.02.2024.

Sahlberg, Pasi (2009): *A short history of educational reform in Finland*.

Online unter <https://www.disal.it/Resource/Finland-Sahlberg.pdf>

Zuletzt besucht am 23.02.2024.

Sahlberg, Pasi and Gardner, Howard and (2021): *Finnish Lessons 3.0: What Can the World Learn from Educational Chance in Finland?* 3. Ausgabe, New York: Teachers' College Press.

Scheuch, Klaus; Haufe, Eva und Seibt, Reingard (2015): *Lehrergesundheit*, In: Deutsches Ärzteblatt.

Online unter <https://www.aerzteblatt.de/archiv/170601/Lehrergesundheit>

Zuletzt besucht am 28.02.2024.

Schluß, Henning (2016): *Von der Bildungskatastrophe zur Neubegründung der Schule. Herausforderungen der Breitenbildung in der Reformation*, In: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspaedagogik 15, Heft 2, S. 127 – 141.

Online unter <https://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2016-02/16.pdf>

Zuletzt besucht am 23.02.2024.

Schnabel, Susanne (2023): *Darum gibt es in Finnland kein Lehrermangel*.

Online unter <https://www1.wdr.de/nachrichten/interview-lehrermangel-vorbild-finnland-100.html>

Zuletzt besucht am 28.02.2024.

Scholz, Joachim (2017): *Martin Luther, Pionier der modernen Pädagogik?*

Online unter <https://dipfblog.com/2017/10/30/martin-luther-pionier-der-modernen-paedagogik/>

Zuletzt besucht am 23.02.2024.

Schraml, Petra (2023): *Wachsende Unzufriedenheit mit dem Schulsystem*, In: Bildung + Innovation.

Online unter

<https://www.bildungserver.de/innovationsportal/bildungplusartikel.html?artid=1319>

Zuletzt besucht am 23.02.2024.

Solga, Heike (2008): *Wie das deutsche Schulsystem Bildungsungleichheit verursacht*, In: WZBrief Bildung No. 01.

Online unter [https://bibliothek.wzb.eu/wzbrief-](https://bibliothek.wzb.eu/wzbrief-bildung/WZbriefBildung200801_solga.pdf)

[bildung/WZbriefBildung200801_solga.pdf](https://bibliothek.wzb.eu/wzbrief-bildung/WZbriefBildung200801_solga.pdf)

Zuletzt besucht am 23.02.2024.

Spoerr, Kathrin (2002): *Vom Pisa-Sieger Finnland lernen*, In: Die Welt.

Online unter [https://www.welt.de/print-welt/article368860/Vom-Pisa-Sieger-](https://www.welt.de/print-welt/article368860/Vom-Pisa-Sieger-Finnland-lernen.html)

[Finnland-lernen.html](https://www.welt.de/print-welt/article368860/Vom-Pisa-Sieger-Finnland-lernen.html)

Zuletzt besucht am 28.02.2024.

Statista Research Department (2024): *Anzahl der Einschulungen in Deutschland zu Beginn des Schuljahres 2023/2024 nach Bundesländern*.

Online unter

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/71863/umfrage/einschulungen-in-deutschland/>

Zuletzt besucht am 28.02.2024.

Taffertshofer, Birgit und Herrmann, Gunnar (2010): *Das Paradies im Norden*, In: Süddeutsche Zeitung.

Online unter <https://www.sueddeutsche.de/karriere/finnland-das-paradies-im-norden-1.582272>

Zuletzt besucht am 28.02.2024.

Waldow, Florian (2010): *Der Traum vom "skandinavisch schlau Werden". Drei Thesen zur Rolle Finnlands als Projektionsfläche in der gegenwärtigen Bildungsdebatte*, In:

Zeitschrift für Pädagogik 56 (2010) Heft 4, S. 497-511. Verlagsgruppe Beltz.

Online unter https://www.pedocs.de/frontdoor.php?source_opus=7156

Zuletzt besucht am 28.02.2024.

Weber, Viktoria (2015): *„Die Finnen sind schlecht motiviert, viele Schüler haben Alkoholprobleme“*, In: Aargauer Zeitung.

Online unter <https://www.aargauerzeitung.ch/schweiz/die-finnen-sind-schlecht-motiviert-viele-schuler-haben-alkoholprobleme-ld.1705929>

Zuletzt besucht am 28.02.2024.

Wikipedia (2023): *Bildungssystem in Finnland*.

Online unter https://de.wikipedia.org/wiki/Bildungssystem_in_Finnland

Zuletzt besucht am 28.02.2024.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: ifo Bildungsbarometer 2023

ifo Institut (2023): *ifo Bildungsbarometer 2023*

Online unter <https://www.ifo.de/fakten/2023-08-30/ifo-bildungsbarometer-2023>

Zuletzt besucht am 28.02.2024

Abbildung 2: Kompetenzstufen nach Migrationshintergrund

Anger, Christina und Plünnecke, Axel (2021): *Bildungsgerechtigkeit: Herausforderung für das deutsche Bildungssystem*, In: IW-Analysen No. 140, S. 16

Online unter <https://www.econstor.eu/handle/10419/228912>

Zuletzt besucht am 27.02.2024.

Abbildung 3: Herkunft junger Akademiker

Anger, Christina und Plünnecke, Axel (2021): *Bildungsgerechtigkeit: Herausforderung für das deutsche Bildungssystem*, In: IW-Analysen No. 140, S. 5

Online unter <https://www.econstor.eu/handle/10419/228912>

Zuletzt besucht am 27.02.2024.

Abbildung 4: Einkommen und Bildungsstand

Anger, Christina und Plünnecke, Axel (2021): *Bildungsgerechtigkeit: Herausforderung für das deutsche Bildungssystem*, In: IW-Analysen No. 140, S. 10

Online unter <https://www.econstor.eu/handle/10419/228912>

Zuletzt besucht am 27.02.2024.

Abbildung 5: Structure of the Education System in Finland before 1970

Sahlberg, Pasi and Gardner, Howard and (2021): *Finnish Lessons 3.0: What Can the World Learn from Educational Chance in Finland?* 3. Ausgabe, S. 28., New York: Teachers' College Press.

Abbildung 6: National variance within and between schools in student science performance in the 2006 PISA cycle (OECD, 2007a)

Sahlberg, Pasi (2009): *A short history of educational reform in Finland*. S.6

Online unter <https://www.disal.it/Resource/Finland-Sahlberg.pdf>

Zuletzt besucht am 23.02.2024.

Abbildung 7: Annual expenditure by educational institutions per student, by types of service (2014)

OECD (2017): *Education at a Glance 2017: OECD Indicators*, S. 168, Paris: OECD Publishing.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, Gemma-Lois Kohnke, dass ich die vorliegende Arbeit mit dem Titel Leistungsort Schule in Deutschland und Finnland, ein Vergleich eigenständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe. Textpassagen, die wörtlich oder dem Sinn nach auf Publikationen oder Vorträgen anderer Autoren beruhen, sind also solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Leipzig, den 02.03.2024

